



ILLUM OPORTET
CRESERE
ME ITEM
MINVI

ANSTÖÖßE

2020/2021

Magazin für Senioren und Seniorinnen im CVJM

CVJM-Senioren-Initiative

Inhalt

Seite 3	Geistlicher Anstoß
Seiten 4-5	175 Jahre CVJM/YMCA
Seite 6	Männer der ersten Stunde
Seite 7	Große Aufgabe für Nirina
Seiten 8-10	Demenz
Seiten 11-14	Die CSI ist mir wichtig!
Seiten 15-19	Henry Dunant
Seiten 20-21	Wunder der Freiheit
Seiten 22-23	CSI-Städtereisen
Seite 24	Neues vom Vorstand
Seite 25	Gratulation + Erinnerung
Seite 26	CSI-Begegnung 2021
Seite 26	Gebetsanliegen
Seite 27	Einladung + Buchtipps
Titelseite	Isenheimer Altar

Während der Städtereise 2019 wurde in Colmar auch der Isenheimer Altar besichtigt. Der Ausschnitt zeigt Johannes den Täufer, der auf den gekreuzigten Christus zeigt.



Liebe Leserin, lieber Leser!

Seit 2006 habe ich regelmäßig an den Senioren-Begegnungswochen teilgenommen und anschließend in den „Anstößen“ darüber berichtet. Das ist in diesem Jahr zum ersten Mal anders: wegen der Corona-Krise musste das geplante Treffen in Bad Blankenburg abgesagt werden. Somit gibt es in diesem Heft auch keinen Bericht, aber wiederum einen bunten Strauß anregender und hilfreicher Artikel.

Das Jahr 2019 war für den CVJM weltweit ein Jubiläumsjahr. In vielen Veranstaltungen wurde an die Gründung des ersten CVJM vor 175 Jahren in London erinnert. Wir berichten darüber, denn die meisten CSI-Mitglieder haben viele Jahre der CVJM-Geschichte selbst miterlebt (mein Mitgliedsausweis vom CVJM Gelsenkirchen-Hüllen trägt das Eintrittsdatum 1. Februar 1958).

Ungewöhnlich lang, aber keineswegs langweilig ist das Lebensbild von Henry Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes und Mitgründer des CVJM-Weltbundes. Hans Steinacker gibt Einblicke in das bewegte Leben eines Mannes, dem CVJM und Rotes Kreuz viel zu verdanken haben.

Über die weit verbreitete Alterserkrankung Demenz hat CSI-Mitglied Reinhold Ruthe ein persönliches und zugleich informatives Buch geschrieben. Ein auszugsweiser Abdruck will „Appetit“ auf das ganz Buch machen.

Hilfreiche und anregende Anstöße beim Lesen dieser „Anstöße“ wünscht

Udo Waschelitz

Impressum

„ANSTÖßE“ 2020/2021

Herausgeber:

CVJM-Senioren-Initiative
Vorsitzender: Klaus Jürgen Diehl, An der Pferdebahn 5, 58300 Wetter,
Telefon 02335-8493434,
E-Mail: Klaus.J.Diehl@gmx.de

Konto:

DE75 5206 0410 0000 8006 51
bei der Evangelischen Bank Kassel

Redaktion:

Udo Waschelitz, Bahnhofstr. 33 a, 33790 Halle (Westfalen),
Telefon 05201-2515, E-Mail: Udo.Waschelitz@t-online.de

Fotobearbeitung und Layout:

Jürgen Berwing, Emden

Druck: Druckerei Bretzler, Emden

Bildnachweis: CVJM Deutschland, Archiv CSI, Wikipedia, Jürgen Berwing, Reinhart Weiß, Günter Ozdyk, Albrecht Kaul, Heinz-Jürgen Peußner

Hinweise:

Der Nachdruck ist nach Rücksprache gestattet, ein Belegexemplar Pflicht. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Haftung. Beiträge, die mit Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder.

„ANSTÖßE“ ist das Bindeglied von Seniorinnen und Senioren im CVJM, für Freunde und Interessierte. Wir freuen uns über Lob, Anregungen und Kritik zum Magazin. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Unsere Internet-Seite ist zu empfehlen! Bitte besuchen Sie uns unter www.cvjm-senioren-initiative.de

Glauben in Zeiten der Krise

Gedanken zur Jahreslosung



In den Tagen, in denen ich diese Zeilen schreibe (Ende März 2020), ist die Corona-Krise auf ihrem Höhepunkt angekommen, aber Corona scheint uns ja noch einige Monate zu beschäftigen. Oder doch nicht? Niemand kann sehen, wie lange sie dauert und was in wenigen Tagen als Höhepunkt beschrieben wird. Wir stemmen uns als Gesellschaft, die es gewohnt war, „alles im Griff“ zu haben, gegen das ohnmächtige Gefühl, dass dies eben nicht so ist. Diese Krise ist das Große, das globale Drama mit unabsehbaren Folgen. Es scheint danach nichts mehr zu sein, wie es vorher war.

Neben aller persönlichen Betroffenheit stellt Covid-19 auch den CVJM vor große Herausforderungen: Wie finanzieren wir unsere Arbeit? Wie kommen wir wieder auf die Füße? Wie sieht CVJM-Arbeit in Zukunft aus? Gewiss, ich bin fasziniert von der Leidenschaft Vieler, anderen zu helfen, Digitalisierung in der Jugendarbeit voranzubringen etc. Das macht Mut.

Aber unverzagt vorangehen in diesen Zeiten? Wie imponierend ehrlich wirkt die Jahreslosung: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Markus 9,24). Dieser Satz strotzt nicht vor Selbstvertrauen. Er zeigt vielmehr, wie gefährdet, zerbrechlich, „klein“ Glaube sein kann. Doch ist er auch ein mutiger Satz. Ein Vater eines kranken Kindes bittet Jesus Christus in der wohl größten Krise seines Lebens um Hilfe. Sein Glaubensbekenntnis ist keine perfekte, ausgewogene Formulierung, sondern ein schlichtes: Ich weiß allein nicht weiter und brauche deine Hilfe, Gott.

Diesen Mut brauchen wir: Mit Gottes Möglichkeiten rechnen und damit das Wagnis eingehen, sich womöglich nasse Füße zu holen. Wenn „großer Glaube“, der Berge versetzen kann, nur so groß ist wie ein Senfkorn (Lukas 17,5 - 6), lässt sich erahnen, wie klein, angefochten, herausgefordert, zweifelnd, schwach Glaube sein darf. Es wird deutlich: Es kommt gerade nicht auf mich an, sondern auf Gottes Möglichkeiten, die über meinem Leben stehen und nicht abhängig sind von meiner kleinen Glaubenskraft.

Wenn die Kraft fehlt und der Zweifel nagt

Was kann das bedeuten in dieser turbulenten Zeit? Dann, wenn die Kraft fehlt, der Zweifel nagt, darf ich, laut und leise, rufen: „Hilf meinem Unglauben“. Es ist zugleich eine Einladung an uns, dass wir mit wenig viel sagen können: „Ich glaube“ bedeutet ja nichts anderes als: „Gott, ich traue dir was zu, ich rechne mit dir. Hilf mir, den nächsten Schritt zu gehen“. Doch nur dann lässt sich auch erfahren, ob Gott helfend eingreift wie in Markus 9.

Ich wünsche Euch allen ein Ja zur kleinen Kraft, Mut, die Perspektive zu wechseln und damit zu rechnen, dass Gott zu seinen Versprechen steht. Dann können wir, mit ihm an unserer Seite, Schritte gehen - im persönlichen Leben, im CVJM in, mit und für diese Welt, mitten in allen Krisen und ganz besonders auch jetzt.

Hansjörg Kopp

Hansjörg Kopp ist Generalsekretär des CVJM Deutschland

Die weltweite CVJM-Bewegung feierte Jubiläum

1844 wurde in London der erste CVJM gegründet



In ganz Deutschland, Europa und der Welt wurde am 6. Juni 2019 der 175. Geburtstag des CVJM gefeiert. In Deutschland würdigten Hunderte Ortsvereine das Jubiläum – sei es mit einer Grillparty, mit einem großen Picknick inklusive Ballonstart oder auch einer Filmvorführung im eigens gemieteten Kinosaal. Der CVJM Kassel veranstaltete eine große Feier in der Karlsaue vor der Orangerie. - Weitere Veranstaltungen im Jubiläumsjahr waren ein Festival in London und eine zentrale Festveranstaltung des CVJM Deutschland am 27. Oktober in Kassel.

Vom 4. bis 8. August 2019 kam die weltweite CVJM-Bewegung dorthin, wo alles angefangen hat: Etwa 3.000 CVJM-erinnen und CVJM-er aus mehr als 100 Ländern reisten nach London, um sich beim Jubiläumsevent „YMCA175“ an den Ursprung der CVJM-Bewegung zu erinnern, 175 Jahre CVJM zu feiern und ummutig und innovativ Themen der jungen Generation zu diskutieren. Mit etwa 250 Personen aus fast allen Mitgliedsverbänden und CVJM-Bezügen brachte sich die deutsche Gruppe an vielen Stellen in der Gestaltung des Events ein, zum Beispiel bei der Gestaltung von Andachten und Workshops oder als Chor auf der Bühne.

Auch George Williams feierte mit: Die Besucherinnen und Besucher bekamen ihn in einigen Ausschnitten des Theaterstücks „The Soul in the Machine“ zu sehen, das alle eindrucksvoll in die Ursprungsgeschichte des CVJM während der industriellen Revolution in Südengland mitnahm.

Jayathma Wickramanayake, Jugendbeauftragte der Vereinten Nationen, machte deutlich, dass der CVJM eine wichtige Stimme für die vielen jungen Menschen auf der Welt sei. In einem Impulsreferat zum Thema „Zivilgesellschaftliches Engagement“ erinnerte Kumi Naidoo, Generalsekretär von Amnesty International, daran, dass politische Führungskräfte fremdenfeindlich und autoritär agieren könnten, weil es eine Kultur und Raum dafür in unseren Gesellschaften gebe. Als YMCA seien wir dagegen an der Basis mit Jugendlichen unterwegs und könnten die Grundlage für eine menschenfreundliche Kultur legen.

Am Abschlussabend machte Carlos Sanvee, Generalsekretär des CVJM-Weltbundes, deutlich, dass die CVJM-Bewegung angesichts der globalen Herausforderungen von Konflikten, Klimawandel, Hunger, Jugendarbeitslosigkeit und Gewalt wichtiger und relevanter werde, damit junge Menschen ihre Stimme erheben und Mitgestalter der Zukunft werden könnten.



Festakt des deutschen CVJM



Bei einem großen Festakt feierten über 250 Gäste des CVJM-Gesamtverbandes in der „Cross Jugendkulturkirche“ in Kassel den 175. Geburtstag der weltweiten CVJM-Bewegung. Der Festakt begann mit einem Ausblick auf die Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit aus Sicht von Experten in verschiedenen Handlungsfeldern. Grußworte von Repräsentanten aus Politik, Kirche und internationalem YMCA ergänzten diese Impulse. Die Schirmherrschaft zu „175 Jahre CVJM“ hatte Bundesministerin Dr. Franziska Giffey übernommen. Sie schrieb in ihrem Grußwort: „Kinder- und Jugendarbeit gibt jungen Menschen Halt und Orientierung.“ Den Schlusspunkt des Festakts bildete ein Gottesdienst. In seiner Predigt erinnerte Generalsekretär Hansjörg Kopp daran, dass CVJM bedeute, im Vertrauen auf Gott nah bei den Menschen zu sein.



Bei den Feiern in London: Szene aus dem Theaterstück „The soul in the machine“

Festschrift zum CVJM-Jubiläum

Anlässlich des 175. Geburtstags der CVJM-Bewegung hat der CVJM Deutschland eine kleine Festschrift herausgegeben. Sie enthält unter anderem ein Interview mit CVJM-Weltbund-Generalsekretär Carlos Sanvee, einen Blick zurück auf die Gründung des ersten CVJM in London im Jahr 1844, Geburtstagswünsche von Politikern und Partnern des CVJM sowie viele Eindrücke von den Geburtstagsfeiern in Deutschland am 6. Juni 2019.

Die Festschrift hat 84 Seiten und kostet nur einen Euro zuzüglich Versandkosten. Bestellungen an den CVJM Deutschland, Im Druseltal 8, 34131 Kassel, E-Mail: versand@cvjm.de

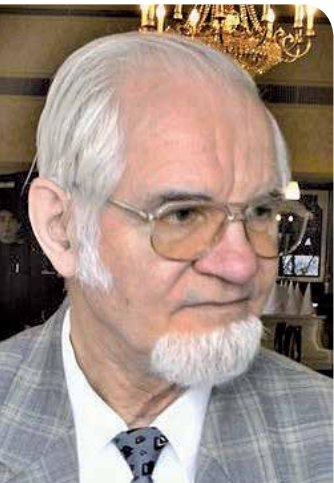


Sie waren Männer der ersten Stunde der CSI

Hans-Dieter Schumann und Hans-Peter Matthies heimgegangen

Am 22. September 2019 wurden Hans-Dieter Schumann und am 6. Januar 2020 Hans-Peter Matthies von unserem Herrn in die Ewigkeit abberufen.

Beide haben seit Gründung der CSI im Jahr 2006 an verantwortlicher Stelle im Vorstand der CSI mitgearbeitet: Hans-Dieter Schumann als Kassierer (bis 2015) und Hans-Peter Mathies als stellvertretender Vorsitzender und zuletzt als Beisitzer. Beide waren viele Jahrzehnte als CVJM-Sekretäre in der Jugendarbeit tätig und wussten sich der CVJM-Arbeit über den Ruhestand hinaus verbunden.



Hans-Dieter Schumann wird uns in seiner bescheidenen Art, seiner selbstverständlichen Dienstbereitschaft und dem peniblen Umgang mit den Finanzen der CSI in dankbarer Erinnerung bleiben. Auch wenn er wegen seiner Herzerkrankung und der fortschreitenden Demenz seiner Frau bereits 2015 aus der Tätigkeit im Vorstand ausschied, nahm er doch bis zuletzt durch Anrufe oder Mails regen Anteil an der Arbeit der CSI. Nachdem bereits seine Frau Ruth ein Jahr zuvor gestorben war, zog Hans-Dieter im Frühjahr 2019 von Essen in ein Seniorenheim nach Münster, um in der Nähe einer seiner Töchter zu sein. Doch waren es dann nur wenige Monate, die ihm dort noch vergönnt waren.



Auch wenn die körperlichen Kräfte bei Hans-Peter Matthies in den letzten Jahren zunehmend schwanden, wollte er gerne bis zuletzt seine Aufgaben im Vorstand wahrnehmen. Dabei lag ihm neben der Arbeit in der CSI seine Tätigkeit als Prädikant bei plattdeutschen

Gottesdiensten besonders am Herzen. Der Trauergottesdienst am 20. Januar in Hannover erhielt durch Choräle und das Vaterunser in plattdeutscher Sprache daher ein besonderes Gepräge. Trotz des Heimgangs seiner lieben Marlies, die fast auf den Tag genau drei Jahre vor ihm starb und den zuletzt stark nachlassenden Kräften konnte Hans-Peter bis kurz vor seinem Tod in seinem vertrauten Zuhause in Garbsen bleiben, wo ihm ein Flüchtling aus dem Nahen Osten Gesellschaft leistete und ihn unterstützte.

Wir erinnern uns dankbar an die beiden heimgegangen Brüder, ihren Dienst in der CSI und die brüderliche Weggemeinschaft, mit der wir gemeinsam auf das große Ziel hin unterwegs waren. Wir befehlen sie der Barmherzigkeit unseres Herrn an, der auch bei ihnen seine Zusage wahr machen wird: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ (Johannes 14,19).

Klaus Jürgen Diehl

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. (Römer 14,8)

Eine große Aufgabe für Nirina

Eine Frau wurde Generalsekretärin der Afrika Allianz der YMCA

Seit Februar 2019 gibt es eine neue Generalsekretärin in der Afrika-Allianz der YMCA (AAYMCA). Zum ersten Mal ist diese Position mit einer Frau besetzt. Lantonirina Rakotomalala kommt aus dem schönen afrikanischen Inselstaat Madagaskar im Indischen Ozean. In der ehemaligen französischen Kolonie gibt es heute einen sehr lebendigen YMCA. Nirina hat ihre umfangreiche und wichtige Aufgabe von Carlos Sanvee übernommen, der zur gleichen Zeit die Position als neuer Generalsekretär des CVJM-Weltbundes in Genf übernahm.

Nirina (Kurzform von Lantonirina, die Namen in Madagaskar sind häufig sehr lang) hat mehr als 15 Jahre Berufserfahrung im Entwicklungsbereich, in Organisationsentwicklung und Management. In ihrem Land hat Nirina in Projekten zur Stärkung der Zivilgesellschaft gearbeitet und einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der nationalen Jugendpolitik Madagaskars geleistet. Seit 2002 leitete sie als Generalsekretärin die Geschicke des YMCA Madagaskar. Nirina ist ordinierte Pastorin der madagassischen Reformierten Kirche. Die AAYMCA ist die Dachorganisation für YMCA's in 20 afrikanischen Ländern. Als eine der größten panafrikanischen Bewegungen trägt die AAYMCA zur Agenda 2063 der Afrikanischen Union bei und fördert junge Menschen, um den Wandel im Kontinent Afrika voranzutreiben. Junge Menschen sollen dazu befähigt werden, ihre Stimme zu erheben und Einfluss auf die Entwicklung in ihren Ländern zu nehmen. In vielen afrikanischen Gesellschaften haben junge Leute keine ausreichende Stimme. Deshalb hat die AAYMCA etliche Projekte gestartet, in denen es darum geht, das Selbstbewusstsein junger Leute und ihre Teilnahme an Entscheidungen zu verbessern.

In der Liste der 50 Länder mit dem niedrigsten Durchschnittsalter der Erde finden sich 40 Länder aus Afrika, beginnend mit Uganda (Durchschnittsalter 15 Jahre) bis Botswana (Durchschnittsalter 19,40 Jahre). In Deutschland liegt das Durchschnittsalter bei 42,6 Jahren! Man kann nur erahnen, wie wichtig in den afrikanischen YMCA's diese Arbeit mit jungen Leuten ist.



Die Afrika-Allianz der YMCA muss auch viel mehr Unterstützung für die nationalen Verbände übernehmen, als wir das in Europa kennen. Ihre Arbeit orientiert sich auch an der Agenda 2063 der Afrika-

nischen Union. Wenn wir in Europa sagen: „Fluchtursachen müssen vor Ort bekämpft werden“, hier findet dieser Kampf statt. Junge Leute werden vorbereitet, auf lokaler und nationaler Ebene Verantwortung zu übernehmen und die Entwicklung in ihren jeweiligen Ländern voranzutreiben. Sie lernen ihre Rechte kennen, reden mit ihren Politikern und mischen sich ein. Ein innerafrikanisches Austauschprogramm bringt junge Leute für sechs Monate an einem Ort zusammen. Hier werden sie geschult und befähigt, interreligiöse Dialoge zu führen und sich gegen gewalttätigen Extremismus einzusetzen. Junge Leute sind die Zukunft und die Hoffnung für Afrika. Eine große Aufgabe für Nirina, wir wünschen ihr Gottes Segen und Beistand, und wenn immer möglich, sollten wir die Arbeit des YMCA Afrika unterstützen!

Günter Ozdyk

Wenn sich die Persönlichkeit verändert

Reinhold Ruthe über den Umgang mit dementen Menschen



Mit seiner Frau Charlotte war Reinhold Ruthe über 65 Jahre glücklich verheiratet, bis sich in den letzten Lebensjahren bei ihr Demenzreaktionen einstellten. Was sollen wir als Partner oder Angehörige im Umgang bedenken? Darüber hat Reinhold Ruthe ein Buch geschrieben, aus dem wir einen Auszug abdrucken (siehe auch die Buchvorstellung „Charlotte geht“).

Aktuell gibt es in Deutschland nahezu zwei Millionen Demenzkranke mit unterschiedlichem Schweregrad. Es wird mit 300 000 Neuerkrankten jährlich gerechnet.

Die Mehrheit der Betroffenen ist älter als 80 Jahre. Nur etwa zwei Prozent aller Demenzkranken sind jünger als 65 Jahre. Ungefähr 70 Prozent sind Frauen. Da Frauen im Durchschnitt älter werden als Männer sind sie stärker betroffen.

Das aus dem Lateinischen abgeleitete Wort „Demenz“ meint wörtlich einen Zustand, bei dem man „ohne Verstand“ bzw. „ohne Geist“ ist. Das nimmt den daran Erkrankten aber trotz aller Not nicht das Menschsein, nicht die Menschenwürde. Schon deshalb kann hier Sterbehilfe keine Lösung sein. Und für betroffene Christen gilt: Sie sind und bleiben weiterhin Gottes Kinder. Gott liebt uns mit Fehlern, Krankheiten und Gebrechen. Er liebt uns mit den Eigenarten unserer Persönlichkeit Und das Wichtigste: Er ist für uns Sünder ans Kreuz gegangen.

Demenz wird durch eine Erkrankung im Gehirn hervorgerufen. Es sind verschiedene Arten von Demenz bekannt. Die mit Abstand häufigste ist die Alzheimer Krankheit. Auch eine fortgeschrittene Parkinson-Erkrankung kann mit Demenz einhergehen.

Wie wirkt sich Demenz aus, wie zeigt sich ihr Beginn? Vor allem darin, dass

eine reibungslose Bewältigung vieler alltäglicher Tätigkeiten, wie sie etwa in der Haushaltsführung anfallen, immer weniger gelingen will. Auch das Verständnis komplexer Sachverhalte und Situationen lässt mehr und mehr nach, ebenso die Fähigkeit zu Problemlösung, Entscheidungsfindung, „Multitasking“. Des Weiteren sind Veränderungen in der Persönlichkeit zu beobachten. Intensive Gespräche und persönliche Kontakte werden als anstrengend empfunden.

Zunehmende Vergesslichkeit ist ein ganz zentraler Punkt. Dinge werden verlegt oder gehen verloren, was natürlich besonders unangenehm und auch kostspielig ist bei Wertsachen, Dokumenten, Schlüsseln. Noch schlimmer ist es natürlich, wenn vergessen wird, dass der Herd noch an ist.

Mit der Vergesslichkeit hängt die Desorientierung zusammen, ein weiteres Symptom. Man verläuft sich, weiß nicht mehr, wo man ist, findet nicht mehr nach Hause zurück.

Und noch ein weiteres Symptom: Das flüssige Sprechen wird schwieriger, Wörter fallen einem nicht mehr ein. Manchmal treten auch Wahnvorstellungen und Halluzinationen auf. Betroffene können unter Angst und Depressionen leiden, vor allem, wenn sie überfordert werden.

Und auch das körperliche Verhalten verliert sein gesundes Gleichgewicht.

Es können ein gestörtes Essverhalten, eine Vernachlässigung der Körperpflege, die Umkehrung des Tag-Nacht-Rhythmus, Unruhe und Aggressivität auftreten. Unnötig zu erwähnen, dass ab einem bestimmten Punkt die Geschäftsfähigkeit nicht mehr gegeben ist.

Die Veränderungen in Persönlichkeit und Verhalten der erkrankten Person können im Partner beziehungsweise in anderen nahestehenden Menschen

Widerstand, Ablehnung und Entfremdungsgefühle hervorrufen. Die Kommunikation mit Menschen, die eine beginnende bis mittelschwere Demenz aufweisen, ist nicht einfach.

Was Angehörige vermeiden und was sie bedenken sollten:

- Bevormunden Sie den Betroffenen nicht wie ein Kind, das vieles nicht versteht.
- Seien Sie vorsichtig mit Vorwürfen. Die demente Person deutet sie womöglich falsch, denn ihre „Logik“ hat sich verändert.
- Reagieren Sie einfühlsam.
- Zeigen Sie deutlich Ihre Liebe – das gilt besonders für Eheleute. Liebe stärkt die Beziehung, schenkt Geborgenheit, verringert den Abstand zum Betroffenen.
- Seien Sie bei Gesprächen und bei der Weitergabe von Informationen langsam. Der Demente hat jegliche Schnelligkeit eingebüßt. Alles ist verzögert, nicht nur das Sprechen, auch das Denken, die Einordnung von Begriffen.
- Schauen Sie den Erkrankten an und seien Sie dicht bei ihm. Wer anderweitig mit seinen Augen beschäftigt ist, bekräftigt seinen inneren Abstand und vergrößert die Distanz.
- Bringen Sie kleine Geschenke mit, besonders wenn der demente Mensch nicht mehr zu Hause lebt, sondern in einem Heim oder einer anderen entsprechenden Einrichtung. Geschenke erfreuen und schaffen eine liebevolle Stimmung.
- Singen Sie mit dem Betroffenen vertraute tröstliche Lieder. Der gemeinsame Gesang verbindet.
- Lesen Sie gemeinsam eine Andacht. Je fortgeschrittener die Krankheit, desto kürzer die Texte.

– Nehmen Sie beim Gebet den Partner oder die Partnerin fest in die Arme. Die Innigkeit tröstet und die gegenseitigen Gefühle bleiben positiv.

– Berührungen sind sehr wichtig. Berührungen festigen die Liebesgefühle, wirken dem Zweifel und der Unruhe entgegen, stärken das Vertrauensverhältnis.

Jeder, der mit nahen Angehörigen zu tun hat, die dement geworden sind und Pflege brauchen, benötigt Empathie, Einfühlungsvermögen. Wie fühlt sich der demenzkranke Mensch? Wie begreift er seine Umwelt? Wir fühlen uns ein in seine kognitiven Schwierigkeiten. Wir akzeptieren: Die demente Person kann nicht anders. Im Grunde will der Demente uns mit seinem Verhalten nicht im Wege stehen. Er will uns ja nicht ärgern. Er sucht seinen Stil und seine Lebensart, die ihm helfen. Die Demenz verrät uns seine Art, zu denken und zu leben. Wenn wir Kritik vermeiden, Ärger und Frustration verschweigen, helfen wir dem kranken Menschen, seine gefundene Lebensart zu verstehen und zu bejahen. Vorwürfe und geäußerte Enttäuschung fördern seine Hilflosigkeit und Ohnmacht und erzeugen Abwehr. Helfen Sie dem Dementen, sich in seiner Welt zurechtzufinden. Versuchen Sie, ruhig und gelassen den Sinn seiner Reaktionen und Verhaltenseigenarten zu erkennen und zu verstehen, statt dem Kranken aus dem Wege zu gehen.

Besonders schwer wird es für uns als Angehörige, wenn der Demente uns nicht mehr erkennt, vielleicht auch nicht mehr kennen will, wenn wir ihm scheinbar egal sind. Dann müssen wir uns besonders bewusst machen, dass hier keine böse Absicht zugrunde liegt. Wenn Sie als Christen miteinander umgehen, beten Sie regelmäßig. Das Gebet macht deutlich, dass wir in jeder Lage mit Gott verbunden sind, dass alles an ihm vorbei muss, dass er uns liebt, wie wir sind, nicht wie wir sein sollten.

*Auszug aus dem Buch „Charlotte geht“
von Reinhold Ruthe, Kawohl-Verlag*

„Charlotte geht“ von Reinhold Ruthe

Der Umgang mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind, kann ratlos, hilflos, sogar wütend machen. Die Wesensveränderungen geben Rätsel auf: Warum vergisst die Person plötzlich so viel? Warum wird aus einem stets freundlichen Menschen ein rücksichtsloser, aggressiver Mensch? Es gibt viele Formen der Demenz und ebenso viele Fragen: Wie soll ich damit umgehen? Wo finde ich Rat? Ein außerordentlich hilfreiches Buch zu diesem Thema hat Reinhold Ruthe geschrieben. Der Ehe- und Lebensberater und ehemalige CVJM-Sekretär vermittelt Einblicke in das Leben mit seiner an Demenz erkrankten Frau. Beide sind 90 Jahre alt und seit 65 Jahren verheiratet, als Charlotte stirbt. Den Weg dahin mit vielen Fragen, Sorgen, Ängsten, aber auch mit tiefem Gottvertrauen schildert Ruthe und verbindet die persönlichen Erfahrungen

mit Informationen über die Demenz (siehe auszugsweiser Abdruck aus dem Buch). Diese Verquickung macht das Buch gut lesbar, denn es ist aus dem Leben gegriffen und zugleich sachlich informativ. „Wir müssen die Entstehung und die Auswirkungen des Krankheitsbildes verstehen lernen“, schreibt Ruthe. Und dieses Verständnis kann das Zusammenleben erleichtern. „Im Grunde will der Demente

uns mit seinem Verhalten nicht im Wege stehen. Er will uns ja nicht ärgern.“ So beschreibt Reinhold Ruthe eine Grundeinsicht, die dann zu Konsequenzen führt: „Wenn wir Kritik vermeiden, Ärger und Frustration verschweigen, helfen wir dem kranken Menschen, seine gefundene Lebensart zu verstehen und zu bejahen. Vorwürfe und geäußerte Enttäuschung fördern seine Hilflosigkeit und Ohnmacht und erzeugen Abwehr.“ Wie Reinhold und Charlotte Ruthe nach vielen guten Ehejahren ihre letzte gemeinsame Zeit erlebt haben, mit Höhen und Tiefen, daran lässt Reinhold Ruthe die Leserinnen und Leser teilhaben. Es ist kein trockenes Lehrbuch, sondern ein frisches Lebensbuch.

Reinhold Ruthe, *Charlotte geht*. Das hohe Alter, die Demenz und der Abschied von meiner Frau. Kawohl-Verlag Wesel, 2019, 128 Seiten, 12,80 Euro.

Udo Waschelitz

Broschüre „Ratgeber Demenz“

Eine Broschüre mit Informationen für die häusliche Pflege von Menschen mit Demenz hat das Bundesministerium für Gesundheit herausgegeben. Sie informiert über die Erkrankung, gibt Entscheidungs- und Verstehenshilfen und Tipps für den Betreuungsalltag. Ausführlich werden Leistungen der Pflegekasse und Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige vorgestellt.

Die Broschüre hat 142 Seiten und ist kostenlos zu beziehen unter der Bestellnummer BMG-P-11021 beim Publikationsversand der Bundesregierung, Postfach 481009, 18132 Rostock, E-Mail: publikationen@bundesregierung.de



Warum uns die CSI wichtig ist

CSI-Mitglieder erzählen, warum sie die CSI schätzen und weiterempfehlen



Antke und Asmus Jansen, Emden

Mit dankbarem Herzen schreiben wir gerne ein paar Zeilen über unsere Begegnungen in der CSI. Wisst ihr noch? Früher war man froh, wenn man 18 war, denn dann konnte man endlich den Führerschein machen. Heute sind wir froh, dass wir über 70 sind, denn nun dürfen wir an den CSI-Freizeiten teilnehmen. Und das kam so: Nach jahrzehntelanger Mitarbeit in verschiedenen Aufgabenbereichen im CVJM Emden wollten wir gerne etwas kürzer treten und den nachfolgenden Generationen den Staffelstab in die Hand geben. J

ust in diesem Moment erhielten wir einen Brief der CSI, von den Freunden und Bekannten der vielen Vorstandstagen und Mitarbeitertreffen der Arbeitsgemeinschaft der Großstadt-CVJM: Es war ein Bericht über eine Freizeit und man schrieb uns, dass man uns dort vermissen würde. Das traf uns ins Herz. Wir wurden neugierig und beschlossen, uns für die nächste Begegnungsfreizeit im Kloster Frenswegen im Jahr 2013 anzumelden. Es war wie ein „Nachhausekommen“. Wir wurden herzlich willkommen geheißen und fühlten uns sofort angenommen. Neben der tiefen Verbundenheit untereinander erwarteten uns Mut machende Bibelarbeiten, eine sehr gute Vollverpflegung und fröhliche Spaziergänge.

Durch das Besuchen benachbarter CVJMs und Berichte über die Arbeit des CVJM Deutschland und die Ten-Sing-Arbeit wissen wir, was unsere Geschwister vor Ort bewegt. Es ist eine Tankstelle für Leib, Seele und Geist. Und mit neuem Antrieb nehmen wir Gottes Auftrag und seine Liebe mit nach Hause in unsere Vereine und Kirchengemeinden. Seither sind wir jedes Jahr dabei und möchten es nicht mehr missen.



Ingrid Lücking, Bad Oeynhausen

Ich bin seit vielen Jahren im CVJM verwurzelt. Mit meinem Mann Gerhard habe ich 1973 die Jungschar in unserem CVJM Lohe gegründet. Gerhard war 33 Jahre Vorsitzender in unserem CVJM und auch einige Jahre Kreisvorsitzender. Wir sind viele Jahre zur Vorstandetage nach Kaub gefahren. Dort stellte Reinhart Weiß die CSI vor. Man hatte den Kreis ehemaliger hauptamtlicher CVJM-Mitarbeiter um ehemalige ehrenamtliche Mitarbeiter erweitert.



Seitdem haben wir an fast allen Begegnungswochen teilgenommen. Kaub war für uns immer eine „Tankstelle“ im Jahr, und das wurden dann auch die Begegnungswochen. Die Gemeinschaft, die Bibelarbeiten und Vorträge waren und sind Wegzehrung auf dem weiteren Weg. Ich bin dankbar, dass ich immer noch daran teilnehmen kann – inzwischen leider ohne meinen lieben Mann.

Auch die Städtereisen im Herbst, die ebenso von der CSI organisiert werden, sind, besonders in der vertrauten Gemeinschaft, eine Bereicherung. Viele sehenswerte Städte hätte ich sonst nicht erlebt. Vielen Dank allen, die sich in all den Jahren für die Organisation eingesetzt haben!



Warum uns die CSI wichtig ist



Wilfried Panhorst, Werther

Seit meiner Konfirmation im Jahr 1963 bin ich Mitglied im CVJM Werther. Ingo Schmeer lud mich damals zur Jungenschaftsgruppe ein. Vor einigen Tagen wurde er 83 Jahre alt; ich bin inzwischen 71. Noch immer bin ich Ingo dankbar dafür, dass er mir den CVJM ans Herz und damit den Glauben ins Herz legte. Seitdem war ich als CVJMer in unserer Kirchengemeinde Werther in Ostwestfalen tätig: zuerst als Jungscharleiter, später als Jugendgruppenleiter, im CVJM Kreisverband und im Presbyterium unserer Kirchengemeinde. Als ich beruflich den Ruhestand erreichte, machten mich etwa zeitgleich Klaus Jürgen Diehl, die „Freunde des Westbundes“ und Udo Wascheltz aus dem Nachbarort Halle mit der CSI-Arbeit bekannt. Seither nahm ich an mehreren CSI-Tagungen teil. Dort habe ich den Kontakt zu vielen Hauptamtlichen genossen, die mich in meiner aktiven Zeit mit Arbeitsmaterial, Anregungen und Schulungen versorgt hatten. Das abwechslungsreiche Programm der deutschlandweiten CSI-Tagungen gibt mir immer neue Impulse für das Leben im Alter. Ich freue mich sehr, dass die CSI sich auch für alternde ehrenamtliche Mitarbeiter geöffnet hat.

Kristin und Frank Krause, Dresden

Eigentlich ist Hans-Dieter Schumann, der ehemalige Kassenwart der CSI, daran „Schuld“, dass wir in der CSI gelandet sind. Schumanns Kontakte zu unserer Jugendarbeit in der DDR überstanden auch privat die friedliche Revolution. Uns hatte damals schon beeindruckt, dass man nicht aus Altersgründen aus dem CVJM ausscheidet. Als wir noch nicht an die CSI dachten, bekamen wir die „Anstöße“ von ihm.



Die CSI-Reise nach Oslo war dann der erste leibhaftige Kontakt. Es folgte der Aufnahmeantrag in die CSI. Dann musste es auch die Begegnungswoche sein, von der so viel geschwärmt wurde. Jetzt schwärmen wir: So eine herzliche und interessierte Gemeinschaft hatten wir selten erlebt. Die Themen und Gespräche waren unsere Themen, über die man nicht erst diskutieren musste. Natürlich hatten wir aus dem Osten auch viele diesbezügliche Fragen zu beantworten. Uns wurde wieder einmal bewusst, dass der Glaube auch (oder besonders) unter schwierigen Verhältnissen gedeihen und wachsen kann. Nach Franks Zeit als Jugendwart fiel in die Zeit der politischen Wende auch eine berufliche Neuorientierung in die Behindertenarbeit, diese jedoch aus „Altersgründen“. Damit waren auch die Kontakte zur Jugendarbeit beendet. Der sich damals bildende CVJM schien nicht mehr unsere Altersgruppe zu sein. Nun hat uns die CSI wieder eingeholt. Wir sind dankbar, dazu zu gehören. Das hilft uns auch bei unseren jetzigen Aufgaben in der Heimatgemeinde zur Orientierung, wo man manchmal das Gefühl hat, dass man da „um den rechten Glauben“ ringen muss. Hier hilft es, gut verwurzelt zu sein.



Jutta Selbach, Wermelskirchen-Dhünn

Im Dezember 2016 ist mein Mann unerwartet verstorben. Mit knapp 60 Jahren musste ich nun für mich neue Wege finden. Ich war über 35 Jahre in der Kinder- und Jugendarbeit und auch einige Jahre im Vorstand unseres CVJM Dhünn im Bergischen Land tätig. Liebe Freunde haben mich eingeladen, Mitglied der CSI zu werden. Im Januar 2019 bekam ich dann die Einladung zur Begegnungswoche in Rothenburg ob der Tauber. Ich meldete mich direkt an, aber bekam sehr schnell eine Absage. Doch eine Woche vor Beginn der Tagung erhielt ich doch noch die Möglichkeit, daran teilzunehmen. Ich fuhr mit gemischten Gefühlen nach Rothenburg. Dort wurde ich aber sehr herzlich aufgenommen.

Die Woche war für mich eine segensreiche Zeit, mit vielen geistlichen Impulsen, die mich noch lange in meinem Alltag begleitet haben bzw. noch begleiten. Ich habe mich sehr mit hineingenommen und wohl gefühlt und freue mich, so Gott will, auf das nächste Treffen. Ich wünsche der CSI, dass noch viele die Erfahrungen machen dürfen, die ich erlebt habe, und der Herr seine segnende Hand und seine Kraft über alle, die in der Verantwortung stehen, hält.



Klaus Strub, Nierstein

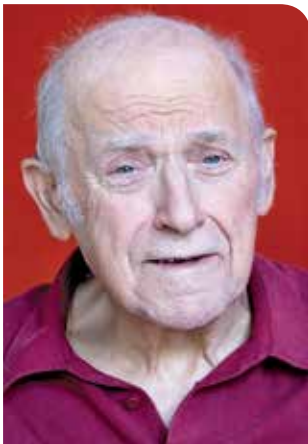
Oft wurde ich eingeladen, an den Veranstaltungen der CSI teilzunehmen. Aber irgendwie habe ich mich gesträubt. Es ging mir wie jenem 80-Jährigen, der zum Seniorenclub eingeladen wurde. Er antwortete: „Ach, da sind ja doch nur alte Leute.“ Ich fühlte mich noch zu jung und beschäftigt. Aber weit gefehlt. Da sind auch alte Leute, aber ich bin auch einer und nicht einmal der Jüngste. Mittlerweile waren meine Frau und ich schon drei Mal dabei und sind begeistert. Das Programm der Begegnungswochen ist richtig gut und anspruchsvoll. Man sieht die „FUAKs“ wieder, die „furchtbar alten Kämpfer“. Ich sagte zu meiner Frau: „Mann, ist der aber alt geworden“, sie antwortete: „Hast du denn heute schon in den Spiegel geguckt?“ Der CVJM war ein großer Teil unseres Lebens.



Jungscharleiter, Vereinsvorsitzender, Kreisvorsitzender, Westbund-Vorstand. Heidi ist eine der Mütter der Mädchenarbeit des Westbundes und war 25 Jahre im Vorstand. Oft sage ich: Was ich kann, habe ich alles im CVJM gelernt. Darüber hinaus war ich in der Mission engagiert und viele Male in der Welt, vor allem in Afrika, unterwegs. Wir werden alle alt und sind näher an der Ewigkeit als die jungen Menschen, und das ist wunderbar. Wir haben viel erlebt und dürfen viel weitergeben. Mein Leben ist im Alter reicher geworden, und das darf ich auch bei der CSI ein Stück erleben.



CSI-Statements



Dieter Reitzner, Wien

Als ich bei einer Silvesterveranstaltung gefragt wurde, was mein schönstes Erlebnis im Jahr 2019 war, habe ich die CSI- Freizeit genannt. Diese Woche war für mich die schönste, ruhigste und trotzdem erlebnisreiche Woche in diesem Jahr. Warum?

Es war sehr schön, wieder mit den Kollegen von früher eine Woche zusammen zu sein. Man konnte sich austauschen über das, was in dieser Zeit und in der Welt passiert war. Diese Gemeinschaft war für mich sehr interessant, aber am wenigsten spannungsgeladen in meinem turbulenten Jahr 2019. Es hat mir sehr gut getan. Man erlebt heute kaum mehr fünf Bibelarbeiten, die man innerhalb einer Woche hört. Meistens muss man sich mit zwei bis drei Tagen hintereinander begnügen. Es ist schön, einmal wieder ausgiebig gute geistliche Verpflegung zu bekommen. Auch die anschließenden Gespräche sind sehr hilfreich. Hier muss man nicht überlegen, ob die anderen im Gespräch das auch verstehen und verkraften können. Man kann davon ausgehen, dass der andere in dieser Gesprächsrunde offen und bereit ist, auch schwierige Fragen zu hören und zu bedenken.

Es ist einfach wunderbar, immer wieder Lieder zu singen, die uns vom Text und von der Melodie her vertraut sind und gefallen. Manchmal wird man es müde, in Gemeinde und Gottesdienst die derzeit modernen Lobpreislieder singen zu müssen. Ich glaube, dass wir gerade auf dieser CSI-Konferenz Gott loben und preisen für das, was er täglich tut und uns schenkt.

Noch mehr Fotos, Informationen, Tagungs- und Reiseberichte, Texte zum Herunterladen, Mitgliedsantrag, Satzung der CSI und vieles mehr finden Sie auf unserer Internet-Seite: www.cvjm-senioren-Initiative.de!



CVJM und Rotes Kreuz haben ihm viel zu verdanken

Vor 110 Jahren starb Henry Dunant - er bekam den ersten Friedensnobelpreis



Ist der am 8. Mai 1828 geborene Henry Dunant ein Vorzeigechrist? Sein Geburtshaus in Genf liegt nahe der Oberstadt der Wohlsituierten. Die Familie ist nicht nur topografisch ziemlich „oben“. Als Mitglied der gesetzgebenden Versammlung

der Stadtrepublik gehört der Vater zur Haute Ville der traditionsreichen und wohlhabenden Stadt des Reformators Jean Calvin. Die Mutter stammt aus einer berühmten Familie von Professoren, Pastoren und Gelehrten. Nach Henry wird sie noch vier weiteren Kindern das Leben schenken.

Der Großteil der Familie Dunant wird von der Erweckungsbewegung erfasst und gehört zur Société évangélique. Diese wird 1831 von Louis Gaussen als Abspaltung von der kirchlichen Gemeinschaft gegründet. Schon zwei Jahre später leitete dieser außergewöhnliche Pastor die Sonntagsschule. Ohne Hilfstexte bezieht er sich allein auf die Bibel, die er der schnell wachsenden Zahl junger Leute auf faszinierende Weise nahebringt. Seine 48 Auslegungen aus dem prophetischen Daniel-Buch wird er später sogar in drei Sammelbänden vorlegen. Das zu Spekulationen führende Thema beschäftigt Henry lebenslang.

Henry ist ein schlechter Schüler, aber ein Menschenfischer, der begeistern kann und später einmal einen aufrüttelnden Bestseller schreiben wird. Allein das Fach Religion, das er durch Familie und Gemeinde hautnah erlebt, interessiert ihn. 1849 beginnt er eine Banklehre. Das Kind der Erweckung,

der Réveil, die das ganze protestantische Europa fast zeitgleich mit der industriellen Umwälzung sowie der Verelendung des Massenproletariats erreicht, entwickelt die Stärken seines warmherzigen und tatkräftigen Charakters.

Glaube ist praktisch

Wie in der Erweckungsgemeinde üblich, betreut auch die Mutter Dunant einen Kreis notleidender Familien. Sie spendet ihnen Trostworte und finanzielle Hilfsmittel, und Henry darf sie oft begleiten. Früh lernt er, dass diakonische Tat und mündliche Verkündigung zusammengehören. Der Junge aus der Oberstadt schreibt: „So lernte ich nach und nach das Unglück und das Elend der dunklen Gassen kennen.“

Noch vor seinem 20. Lebensjahr ist Henry Mitglied der Almosen-Gesellschaft, spürt aber die Grenzen der Hilfe angesichts des Elends. Sonntags finden wir ihn in der Kapelle, wo er die Gefangenen mit wissenschaftlichen Themen, Reise- und Abenteuerberichten und besonders mit der Bibel bekannt macht. Im Rückblick auf diese Zeit schreibt der spätere Gründer des Roten Kreuzes: „Man kann also wohl sehen, dass ich mich um die Verwundeten des Friedens viel früher als um die Verwundeten des Krieges bemüht habe.“

Im Sommer 1847 unternimmt Henry mit zwei Freunden einen Ausflug in die Alpen. Ein prägender, unvergessener Dreiklang mit körperlichen Herausforderungen, Erleben der grandiosen Bergwelt und enge geistliche Gemeinschaft untereinander. Sie besprechen die zentralen Fragen nach Leben und Tod, lesen in der Bibel und beten miteinander. Ob in dieser Zeit Henry seinen eigenen Christusglauben gefunden hat?

Henry Dunant

Zu Hause trifft sich das Trio mit anderen weiter in der Donnerstag-Vereinigung. Man zieht mit Unterstützung von Pastor Gausen in den Komitéesaal Oratoire der Société Evangélique. Schon 1849 werden in ihren Berichten diese „jungen Brüder“ erwähnt, die neben den drei Gründern auch Namen der Genfer Oberschicht enthalten.

In diesem Umfeld entschlossener junger Männer entdeckt Henry sein Charisma, andere für die Evangelisation, Weiterführung der Neubekehrten und soziale Aktivitäten zu gewinnen. Der Visionär kämpft leidenschaftlich dafür, die Donnerstag-Vereinigung vor der Gefahr des Rückfalls in eine subjektive Frömmigkeit zu bewahren. Es sind 25 junge Männer, die Dunant inspiriert. Er knüpft ein weites Korrespondenznetz, das die Schweiz, Frankreich und Schottland umfasst. An der neu entstandenen Mittwochsversammlung nehmen hundert Jugendliche teil. Bei den Treffen wird nicht nur die Bibel gelesen, sondern es werden auch die Korrespondenzen ausgetauscht. Die sonntäglichen Evangelisationsversammlungen werden dadurch nachvollziehbar und lebendig.

“Diszipliniert euer Leben!”

Einen entscheidenden Wendepunkt erfährt dieser geistliche Aufbruch durch den Genfer Besuch des bedeutendsten französischen Erweckungspredigers Adolphe Monod. Er appelliert an die jungen Brüder: „Opfert euch ganz für den, der sich für euch geopfert hat...Wir verlieren beträchtliche Zeit, wenn wir nicht nach einem genauen Plan arbeiten und nur unseren Gefühlen gehorchen, statt uns einer regelmäßigen Aufgabe zu stellen. Teilt euch die Zeit gut ein! Euer Tun soll klug und wohlgeordnet sein!“ Die geistliche Gruppe wird am 30. November 1852 zur Union chrétienne de

Genève. Es ist ein CVJM, eine Organisation mit Satzung. Diese bestimmt nicht nur die Unabhängigkeit von jeder Kirche, sondern macht die Aufnahme davon abhängig, „die Heilige Schrift als von Gott inspiriert anzuerkennen und an Jesus Christus, den Heiland, als ihre einzige Hoffnung zu glauben ...und sich mit Hilfe des Heiligen Geistes für das Fortschreiten des Reiches Gottes einzusetzen.“ Die Kandidaten müssen von zwei Paten präsentiert werden, die selbst Mitglieder der Union sind. Für Dunants evangelistische Überzeugungskraft spricht, dass er in den folgenden zwei Jahren der erste Pate von etwa zwanzig Neumitgliedern ist.

Als Schriftführer gehört der 24-jährige Dunant zum Vorstand. Bei seiner Wahl erhält er mit einer Ausnahme alle Stimmen. Sein Amt übt er sehr gewandt aus, denn zu den persönlichen Briefen kommen Rundbriefe an über 150 Gruppen. Auch führen ihn 1853 und 1854 Evangelisationsreisen nach Südfrankreich sowie Besuche nach Paris, Amsterdam und Brüssel.

Die Union wächst. Schon 1853 zählt sie 50 Mitglieder. Örtlich aktiv und weltweit vernetzt ist die Gruppe. 1854 schreibt Dunant seinem Briefpartner Chauncy Langdon in den USA: „Mein Herz glüht und ich danke Gott für all das, was er in den letzten drei Jahren sowohl in der neuen als auch in der alten Welt für die „christlichen Vereine junger Männer“ getan hat, die Sache, die Ihnen und mir so sehr am Herzen liegt.“

Schon 1844 entsteht durch den Kaufmannsgehilfen George Williams in London der erste CVJM. Und 1846 wird die weltweite Evangelische Allianz gegründet. Dunant ist der erste Sekretär des 1852 gegründeten Schweizer Allianz Zweigs und hat dieses Amt bis 1860 inne. Die Zeit ist

reif, die internationale Zusammenarbeit in einigen Ländern bereits be- und entstehenden Vereine durch einen Weltbund der CVJM zu fördern. Während der Weltausstellung 1855 wird dieser in Paris gegründet. Dunant ist nicht das einzige Gründungsmitglied, wohl aber das aktivste.

„Man muss viel für ihn beten.“ Das schreibt Max Perrot, der erste Vorsitzende des Genfer CVJM, über den „stotternden Motor“ der erwecklichen Aufbrüche. Er stellt bei Dunant charakterliche Veränderungen, nachlassenden Eifer und einen oberflächlich werdenden Glauben sowie sein eitles Bedürfnis nach Anerkennung fest. Dunant gesteht einem Freund, mit dem er durch viele evangelistische Initiativen verbunden war, dass er „bis zum Hals in den Unternehmungen und Geschäften in Algerien steckt“. Der Glaube war nicht ausgelöscht, aber der apostolische und prophetische Blick wird durch kaufmännische Interessen überlagert. Großzügig hatte der Kaufmann Dunant aus seinem schwindenden Vermögen die Evangelisation gefördert. Der 25-Jährige denkt jetzt an seine wirtschaftliche Zukunft. Zum ersten Mal reist er 1853 mit Erfolg für eine Genfer Handelsgesellschaft nach Algerien und Tunesien. Drei Jahre später gründet er eine Kolonialgesellschaft und baut ein Mühlengeschäft auf. Dunant hat von der Kolonialmacht Frankreich eine Landkonzession erworben, aber er braucht dringend Hilfe, auch staatliche. Er nimmt deswegen 1858 neben seiner Schweizer auch die französische Staatsbürgerschaft an. Er verfasst sogar ein dem Kaiser Napoleon III. gewidmetes Machwerk. Er lobhudelt darin den Monarchen gemäß dem Traum des Propheten vom König aller Könige (Daniel 2,37) als Erneuerer des Heiligen Römischen Reiches von Karl dem Großen. Die speku-

lativen Erkenntnisse der in seine frühen Jugendjahre gehörenden prophetischen Daniel-Auslegungen spiegeln sich darin wider. Er will es dem Kaiser persönlich in Paris überreichen, der gegen die verhassten Habsburger auf Seiten der Italiener kämpft und sich inzwischen in seinem Hauptquartier Solferino am Gardasee befindet. Dunant reist ihm ins Kriegsgebiet nach, ohne seine persönliche Mission zu erfüllen.

Am Abend des 24. Juni 1859, am Ende der Schlacht zwischen den Verfeindeten, kommt er an dem Ort des Gemetzels vorbei. 38 000 Verwundete, Sterbende und Tote liegen dort verlassen ohne jede Hilfe. Erschüttert von dem geballten Elend organisiert Dunant spontan aus der Zivilbevölkerung eine erste notdürftige Versorgung. Danach entsteht in der größten Kirche des nahen Ortes Castiglione ein Behelfshospital für 500 der fast zehntausend Verwundeten. Auf eigene Kosten lässt er Verbandmaterial und Hilfsgüter herbeischaffen.

Vom Bestseller zur Genfer Konvention 1864

„Nicht! Tutti fratelli“. Wir sind alle Brüder – ruft er. Das bedeutet, im Blick auf die Notleidenden keine Unterschiede hinsichtlich der nationalen Zugehörigkeit zuzulassen. Dunant nimmt seine Eindrücke mit nach Hause und reist dann nach Paris. Für seinen Einsatz in Solferino erhält er von König Viktor Emanuel II die zweithöchste Auszeichnung des Königreichs Italien. Bei allem gelingt es ihm nicht, die finanzielle Situation seiner Unternehmungen in Algerien zu verbessern.

Er hat auch immer noch die unmenschlichen Kriegsfolgen im Kopf und veröffentlicht 1862 sein berühmtes Buch „Eine Erinnerung an Solferino“.

Henry Dunant

Er schreibt selbst über den Vorgang der Niederschrift: „Diese Energie kam vom Himmel, denn wahrlich, ich dachte nicht mehr an mich selbst.“ Auf eigene Kosten lässt er es drucken, und bald erscheinen Übersetzungen ins Englische, Deutsche, Italienische und Schwedische. Intensiv wird diskutiert, wie weltweit neutrale und freiwillige Hilfe verbindlich organisiert werden kann. Das Internationale Rote Kreuz entsteht, und Dunant setzt sich für eine institutionelle Form ein, die im Wesentlichen dem CVM-Weltbund entspricht. Aber die Gründungsgeschichte ist begleitet von Auseinandersetzungen, Verhandlungen, Ränkespielen, ja, persönlicher Rivalität, gilt es doch, unterschiedliche Geister unter einen Hut zu bringen. Dunant wird von allen europäischen Monarchen empfangen und erhält 17 Orden.

Jünger Christi und sonst nichts

Dunant hatte seine Geschäfte vernachlässigt. 1868 wird er vom Genfer Handelsgericht wegen betrügerischen Konkurses verurteilt. Verwandte und Freunde sind als Investoren erheblich betroffen. Konsequenzen sind der Rücktritt als Komitteesekretär des IKRK sowie Ausschluss aus dem CVJM. Dunant besucht nie wieder seine Heimatstadt. Er vagabundiert von 1876 bis 1887 kreuz und quer durch Europa, besucht europäische Fürstenhöfe und engagiert sich für humanitäre Aktionen. Er zieht sich in den kleinen Touristenort Heiden im Appenzeller Land zurück. Die letzten 18 Jahre seines Lebens verbringt er im Bezirkskrankenhaus, um sich wegen seines erbärmlichen körperlichen und seelischen Erschöpfungszustands behandeln zu lassen. 100 Franken werden ihm aus seinem Erbe monatlich zugeteilt. Wird der ehemalige Menschenfreund zum Misanthrop? Seine Mitbürger in dem Provinzort

hält er für „Banausen, die nichts lesen außer einer kleinen Zeitung“. Zahlreiche Ehrungen und Kontakte in alle Welt – Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg, Briefwechsel mit Bertha von Suttner und Florence Nightingale – werden durch die Verleihung des ersten Friedensnobelpreises 1901 an den Pazifisten Frédéric Passy und ihn für die Gründung des Roten Kreuzes und die Initiierung der Genfer Konvention gekrönt. Das Preisgeld von 104 000 Schweizer Franken, das ja seinen Gläubigern zusteht, hat er nie angetastet.

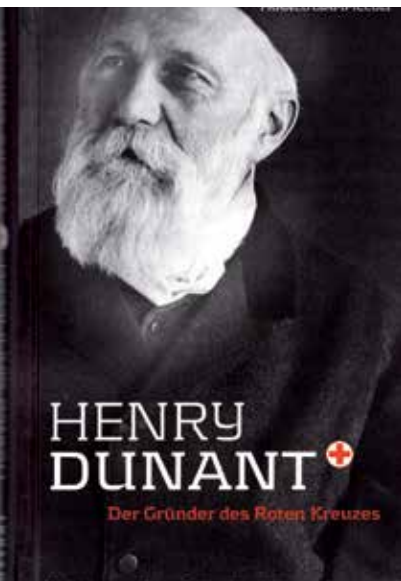
Aus den Erfahrungen seines Lebens sieht er sich immer mehr als Feind der Institution Kirchen. Sie sind für ihn Staatsbetriebe. Er studiert eingehend die Bibel und stellt seine Interpretationen des Daniel-Buches und der Johannes-Apokalypse auf seinen sogenannten „Symbolisch-chronologischen Bildtafeln nach einigen Prophezeiungen der Heiligen Schrift“ dar.

In einem Brief an einen Freund formuliert der einstige Förderer der Evangelischen Allianz: „Ich hasse die Christenheit.“ Dunant nähert sich den exklusiven Darbyisten, dem strengen Flügel der in England gegründeten Plymouth-Brüder. Ihre Besonderheit ist die Betonung der Wiederkunft Jesu. Auf sein Kommen sind nun Dunants Gedanken gerichtet. „Ich bin ein Jünger Christi wie im ersten Jahrhundert, und sonst nichts“, schreibt er weiter in dem Brief.

Dunant stirbt am 30. Oktober 1910, nachdem er zwei Jahre zuvor noch an seinem 80. Geburtstag Ehrungen aus aller Welt erfährt.

Hans Steinacker

Der Gründer des Roten Kreuzes



Henry Dunant, das vielseitige, ja, schillernde Multitalent aus der Genfer Oberschicht, war nicht nur Nobelpreisträger und Gründer des Roten Kreuzes, sondern auch wogender Außenhandelskaufmann und davor einer der Väter des CVJM-Weltbundes.

Der italienische Waldenser-Pfarrer Franco Giampiccoli

erarbeitete mit Akribie unter Verwendung von wertvollen Zitaten aus Briefen, Faksimiles und seltenen Fotodokumenten das – Entschuldigung! – ungewöhnliche Psychogramm eines vielseitigen Pioniers, der mit seiner wohlhabenden Familie in das Umfeld der Erweckungsbewegung gerät. Der vornehm-fromme, aber auch ideenreich-unkonventionelle Dunant wird von der Pike an in die evangelistischen und diakonischen Aktivitäten einer sich zum CVJM (UCJG) entstehenden Arbeit gestellt.

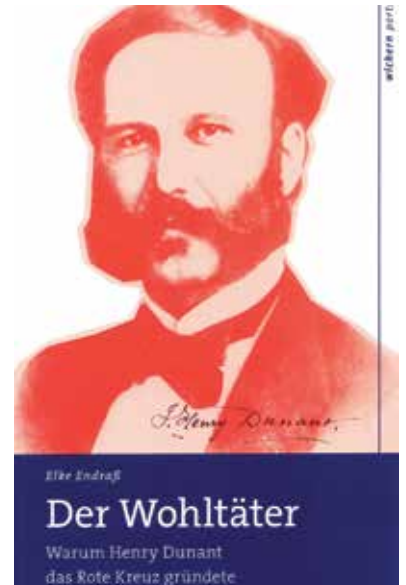
Der Autor vermittelt gleichwohl den Geist rustikaler Bibelstunden als auch die fortschrittliche Nutzung moderner Mittel zur weltweiten Vernetzung mit Gleichgesinnten. Wer sich für Geschichte, namentlich der Erweckung und besonders des internationalen CVJM interessiert, wird reich beschenkt. – Sehr empfehlenswert!

Franco Giampiccoli. Henry Dunant. Der Gründer des Roten Kreuzes. 255 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Aussaat-Verlag 2009, nur noch antiquarisch zu beziehen

Hans Steinacker

Der Wohltäter

Der Lebenslauf von Henry Dynant gibt viele Rätsel auf. Zum Beispiel: Wie kommt es, dass dieser einst so fromme Mann sich schließlich vom Glauben abwendet? Oder: Wieso lebte er die letzten 16 (!) Jahre in einem Krankenhaus? Solche und ähnliche Fragen beantwortet ein Buch von Elke Endraß über Henry Dunant: „Der Wohltäter“.



Das Buch begleitet den Gründer des Roten Kreuzes und Mitgründer des CVJM-Weltbundes durch die Zeit seines größten Erfolges und seiner von Bitterkeit geprägten letzten Lebenszeit. Als eine „Fingerübung“, eine „Vorstufe zu etwas Größerem“ sei die Gründung des CVJM-Weltbundes für Dunant gewesen, meint Endraß.

Vieles von dem, was er dabei gelernt habe – Organisation, universelles Denken, bedingungsloser Einsatz – sei ihm später sehr nützlich gewesen. Das ist übrigens eine Erfahrung, die manch ein alt gewordener CVJMer im Rückblick auf sein Leben – wenn auch in kleinerem Rahmen – bestätigen kann: im CVJM lernt man fürs Leben!

Elke Endraß, Der Wohltäter. Warum Henry Dunant das Rote Kreuz gründete. Wichern-Verlag, Berlin 2010, 120 Seiten, 9,95 Euro

Udo Waschelitz

Das Wunder der Freiheit und der Einheit

Vor 30 Jahren wurde Deutschland wiedervereinigt - Aktion: Deutschland singt



Das Jahr 2019 war voller Jubiläen: 100 Jahre Weimarer Verfassung, 70 Jahre Grundgesetz, 50 Jahre Mondlandung und 80 Jahre Beginn des Zweiten Weltkriegs. Was dann auf uns zukam, hat sicher keinen kalt gelassen: 30 Jahre Mauerfall! Wie haben wir damals gejubelt, vor Freude geweint und neue Hoffnung gefasst. Gebannt

saßen wir vor dem Fernseher oder sind ins Auto gesprungen und nix wie los – hin zur Grenze, die keine unüberwindliche Mauer mehr war. Ich erinnere mich noch an den einsamen Trompeter im Durchgang des Brandenburger Tores, der unverdrossen vom Jubel und Trubel um ihn herum „Nun danket alle Gott“ geblasen hat. War uns damals nicht allen das Handeln Gottes greifbar und sichtbar vor Augen?

„Ja, damals“, höre ich einige sagen, „damals wussten wir ja nicht, was mit Treuhand, Arbeitslosigkeit und Besser-Wessis alles auf uns zukommt.“ Ich frage mal zurück: „Was wäre denn mit einem aggressiven atheistischem Machtsystem, mit einer total maroden Wirtschaft und einer rücksichtslosen Umweltzerstörung sonst auf uns zugekommen?“ Klar ist, dass die neue Freiheit, die wir uns auf den Straßen erkämpft und in Verhören ertrotzt haben, nicht alles ist. Wir haben mit dem 3. Oktober 1990 nicht das Himmelreich, sondern eine freiheitliche Demokratie bekommen, die allerdings nicht der Bergpredigt entspricht und sehr menschliche Züge hat. Die aber allemal besser ist als Erich Honeckers Starrsinn, Erich Mielkes Eifer und Egon Krenz' Lächeln! Wir „Alten“ haben allen Grund, jetzt nach 30 Jahren die Gefühle der entkorkten Freiheit noch einmal zuzulassen. Die Bilder der Dokumentationen

im Fernsehen werden uns das Kribbeln zurückbringen und hoffentlich auch die Dankbarkeit, dass einige Offiziere am 9. Oktober in Leipzig den Mut hatten, das Blutbad unter den Demonstranten nicht zuzulassen. Viele bekannte und unbekanntere Ereignisse haben dazu geführt, dass wir eine friedliche Revolution erlebt haben, ein äußerst seltenes Ereignis der Weltgeschichte. Für mich ist klar, und davon lass ich mich nicht abbringen: Es ist unser Gott, der uns diese Revolution ohne Blutvergießen geschenkt hat. Ihm sei dafür Dank auch nach 30 Jahren.

Und ihr „Jüngeren“? Ist solches Erinnern für euch Schwärmen von einer längst überwundenen Zeit, eine verklärte Ostalgie? Die harten Realitäten von Klimadebatten und Staatenegoismus fordern euch heute ganz anders heraus. Aber lasst euch ermutigen von unseren Erfahrungen, dass Veränderungen möglich sind.

Und nun geht es auf das nächste Jubiläum zu: 30 Jahre Wiedervereinigung! Wenn wir in diesem Jahr an die Ereignisse von 1989 und 1990 erinnern, dann feiern wir nicht uns – oder besonders mutige Politiker, Oppositionelle und Christen. Wir wollen mit dem Jubiläum von 30 Jahren Mauerfall und Wiedervereinigung hinweisen auf den Herrn der Geschichte, den dreieinigen Gott, der uns die Friedliche Revolution geschenkt hat. Lasst euch anstecken vom Dank diesem Herrn gegenüber!

Es gibt eine Projektgruppe aus Christen unterschiedlicher „Gesangsstile“, die Gemeinden, Gruppen und Vereine dazu auffordern, das Jubiläum zu einem Dankesfest zu nutzen. Bausteine für so ein Fest, aber auch Aktionen zum Mitmachen, werden auf der Internetplattform

www.3-oktober.de angeboten. Besonders reizvoll ist, dass Christen in ihren Dörfern und Städten in die Pole-Position gehen und dazu die Politiker, Vereine, Schulen und Wirtschaftsvertreter zur Mitarbeit einladen.

Eine besondere Mitmach-Aktion war der Pilgerweg entlang des 1395 Kilometer langen Todesstreifens, der Deutschland brutal gespalten hat. Eine Gruppe begann die Wanderung in Lübeck, eine andere in Hof. Sie liefen am 3. Oktober 2019 los und trafen sich am 9. November 2019 auf dem Brocken im Harz. In Wernigerode hat es dann ein großes Dankesfest gegeben. CVJM-Generalsekretär Hansjörg Kopp hat mit Pfarrerin Astrid Eichler die Predigt gehalten, und Pilger haben von ihren Erfahrungen während der Wanderung erzählt. Man konnte bei diesem Pilgerweg auch kürzere Abschnitte mitgehen. Einige haben es tatsächlich geschafft, die 38 Tage bei jedem Wetter unterwegs zu sein – alle Achtung! Sie waren am Schluss die Beschenkten.



Eine weitere Aktion ist ein ehemaliges NVA-Zelt mit einer Bild- und Videoausstellung über die DDR, über Christen in der DDR und die Friedliche Revolution. Zeitzeugen sind dabei, die den Schülern, Konfirmanden und Besuchern ihre Geschichte erzählen. Das Zelt und die mitreisende Mannschaft kann bis 3. Oktober 2020 kostenlos angemietet werden für Gemeindefeste, Jugendveranstaltungen und Schuleinsätze. Aber es braucht auch Zeitzeugen, die bereit

sind, ihre Erfahrungen mit dem Unrechtsstaat DDR weiterzugeben. Die Bilderausstellung im Zelt ist nur eine Dokumentation, die Zeitzeugen sind handfeste Beweise über die Erfahrungen mit dem Regime der DDR, aber eben auch von Gottes Durchhilfe, Kraft und Mut, die er gegeben hat. Wer von den Senioren fühlt den inneren Auftrag, mit den jungen Menschen seine Erfahrung zu teilen? Meldungen und weitere Informationen zum „Zelt der Begegnung“ bei albe.kaul@web.de



Neben den örtlichen Veranstaltungen zum 3. Oktober 2020 steigt an diesem Feiertag ein besonderer Höhepunkt: „Deutschland singt“. In möglichst vielen Städten und Dörfern soll am 3. Oktober ein deutschlandweites Lob für unseren Gott gesungen werden. Es werden Choräle, Gospels, Volkslieder, Popsongs und Kanons gesungen. Dazu gibt es eine Liste von Liedern, die Gruppen, Chöre, Bands, Solisten und Spielmannszüge einstudieren können. Aber die Aktion ist so gedacht, dass man auch als zufälliger Passant einfach mit einstimmen kann. Eine tolle Idee, den Seniorenkreis auf die Beine zu bringen und den Tag mit mehr als Bratwurst und Bier zu begehen. Ich bin dabei.

Mehr Information dazu auf der Homepage www.3-Oktober-Deutschland-singt.de

Albrecht Kaul

Zur Person: Albrecht Kaul war Landesjugendwart des Jungmännerwerks Sachsen, von 1990 bis 1995 Generalsekretär des CVJM Sachsen und danach stellvertretender Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbands in Deutschland

Auf den Spuren Albert Schweitzers unterwegs

Die CSI-Städtereise führte nach Straßburg, Colmar und Günsbach (F)



Der Andrang zur Reise ins Elsaß vom 25. bis 30. September 2019 hielt sich in Grenzen; schließlich nahmen 27 Personen teil. Die Teilnehmer waren begeistert vom Schlosshotel „Chateau de Portales“ in Straßburg. Straßburg ist eine der Städte in Mitteleuropa, in denen seit Jahrhunderten immer wieder darum gerungen wurde, wie das Evangelium zu predigen sei, in welcher Sprache, mit welcher Theologie. Das beginnt mit dem ersten Bischof von Straßburg, dem Heiligen Amandus, „dem Liebenswertem“ (290 - 355). Als Konzilsteilnehmer in Sedica (Sofia) 342 hatte er Anteil an dem Versuch, den Kirchenfrieden wieder herzustellen. Er wird seit dem 10. Jahrhundert als Heiliger verehrt und ist Schutzpatron von Straßburg.

Jean Calvin hat hier gewirkt, noch bevor er in Genf seine „Calvinistische Reformation“ verkündete. Schon 1524 wird Straßburg lutherisch. 1529 legt Straßburg ein eigenes Bekenntnis ab, die „Tetrapolitana,“ gemeinsam mit anderen Städten. Mitinitiator ist Martin Bucer, der Reformator im Südwesten des Reichs. Er ist bemüht, den Streit zwischen den protestantischen Richtungen zu schlichten. Seine Losung: „Auf dass alle eins seien.“

Im Ringen um das Evangelium darf natürlich Albert Schweitzer nicht vergessen werden, der in Straßburg nicht nur genial Orgel gespielt hat, sondern Teile seiner „Leben-Jesu-Forschung“ hier erarbeitet hat. Seine „Ehrfurcht vor dem Leben“ erarbeitete er ebenfalls in Straßburg. Er bekam dafür 1952 den Friedensnobelpreis. **Straßburg**, eine Stadt am Schnittpunkt zweier Nationen, Drehpunkt der

Konfessionen, ist nicht von ungefähr eine Europäische Metropole, heute einer der Pole der Europäischen Union. Straßburg mit dem Aussichtsschiff erkunden, geruhsam, informativ: Geschichte und Geschichten aus Jahrhunderten, nicht zuletzt über „die deutsche Zeit“ von 1871 bis 1914, die hier als „Besatzung“ empfunden wurde, aber auch viel zur Entwicklung der Stadt beigetragen hat, und das Europaquartier, das eindrucksvoll ein neues Stadtviertel bildet.



Colmar, eine „wühlige“ Touristenstadt, war am besten mit der „kleinen weißen Bahn“ zu erkunden. Im „Musée Unterlinden“ konnte dann jeder mit dem „Audioguide“ selbst auf Entdeckungstour gehen. Mich hat der „Isenheimer Altar“ sehr beeindruckt (siehe Titelbild). Die Teilnehmer hatte ich vorab mit einem Bild auf Johannes den Täufer, der auf den gekreuzigten Jesus zeigt, hingewiesen. Ich fand aber auch die „Moderne“ mit einem Wandteppich zu Picassos „Guernica“ eindrucksvoll.

Günsbach, der Ort, in dem Albert Schweitzer gelebt hat, stellte sich für manche Teilnehmer als Höhepunkt der Reise heraus: die Simultankirche, in der schon seit 1751 sowohl katholischer als auch evangelischer Gottesdienst gehalten wird, das kleine Afrikamuseum, in dem uns ein freundlicher,

ehrenamtlicher Führer Albert Schweitzers Leben und Werk näher brachte. Vor allem aber der durchaus mühsame, meditative „Albert Schweitzer Weg,“ mit 15 Stationen aus seinem Leben und mit Gedanken aus seinem Schaffen, hin zum Denkmal an dem Platz, an dem er die Einsamkeit gesucht hat; das ließ lebendig werden, wie Schweitzer gelebt hat, mit mühsamen Strecken und weitem Blick nicht nur ins Elsass, sondern auf die Probleme dieser Welt.

Am Sonntag: Gottesdienst in „St Pierre le Jeune“, St. Peter - jung, einer gotischen Stiftskirche mit Kreuzgang, in dem eine eindrucksvolle Figurenausstellung zu sehen war. Der Gottesdienst zweisprachig, ein Fest zu Ehren des Erzengels Michael mit deutschem Frauenchor und kurzer Predigt, in der Pastor Eber das Evangelium vollmächtig verkündigte. Seine anschließende Kirchenführung zeigte, mit welcher Liebe er seinen Dienst versieht.

Und zum guten Schluss der Reise gab es bei Winzer Muller in Marlenheim Cremant (Sekt), „Gougelhopf,“ Flammkuchen und Weinprobe sowie Kellerführung - ein schöner Abschluss dieser Fahrt ins Elsass. Es war eine gelungene Reise in eine naheliegende, oft verkannte Metropole Europas und eine erlebenswerte Gegend.

Rückmeldungen der Teilnehmer: Keine negative Kritik. Positiv wurden bewertet: der „Albert-Schweitzer-Weg, die Programmvielfalt, die Kordination und Beweglichkeit der Leitung, die geistlichen Impulse, in denen ausgehend von Losung und Lehrtext die jeweilige Tagessituation mit einbezogen wurde.

Rolf Karkmann

Vorschau auf die Städtereise 2020

„Erinnern auf dem Weg in die Zukunft“

Die diesjährige Städtereise der CSI ist für die Zeit vom 24. bis 29. September nach Polen geplant. Diese Reise dient dem Gedenken, der Auseinandersetzung mit Schuld und der Frage: Wie können wir unsere Zukunft angesichts des Geschehens in der Mitte des 20. Jahrhunderts gestalten. Die erste Station der sechstägigen Reise ist Breslau, wo es viele sehenswerte Gebäude gibt. In der Storch-Synagoge ist ein Vortrag über „Jüdisches Leben in Schlesien“ vorgesehen.

Am dritten Tag geht es weiter nach Auschwitz. Das Konzentrationslager Auschwitz war ein deutscher Lagerkomplex zur Zeit des Nationalsozialismus. Er bestand aus dem Stammlager und dem Vernichtungslager Birkenau und verschiedenen weiteren Außenlagern. Führungen stehen auf dem Programm. Die nächste Station ist Krakau (Foto oben), eine der schönsten Städten



Europas. Dort wird das jüdische Viertel Kazimierz, in dem heute wieder knapp 200 Juden leben, besucht.

Die Reise ist bereits ausgebucht, eine Warteliste ist angelegt. Informationen bei Helmut Barthel, Telefon 02734/7456.

Die CSI hat 29 neue Mitglieder - Wechsel im Vorstand

Die Vorstandswahl wird auf das nächste Jahr verschoben

Aufgrund der amtlich verordneten Einschränkungen wegen der Corona-Pandemie mussten wir leider unsere diesjährige Begegnungswoche im Ev. Allianzhaus in Bad Blankenburg absagen, zu der sich wieder über einhundert Seniorinnen und Senioren angemeldet hatten.

Durch diese Absage wurde auch der im Zusammenhang damit stehende Termin unserer jährlichen Mitgliederversammlung der Tätigen Mitglieder der CSI hinfällig. Da wir aber nach § 6.1 unserer Satzung gehalten sind, mindestens einmal im Jahr eine ordentliche Mitgliederversammlung durchzuführen, haben wir uns im Vorstand entschieden, die Versammlung ausnahmsweise auf schriftlichem Wege durchzuführen, was wegen der besonderen Umstände amtlicherseits möglich ist. Neben den üblichen Regularien stehen in diesem Jahr Wahlen auf der Tagesordnung, da vier unserer neun Vorstands-Mitglieder ausscheiden werden bzw. ausgeschieden sind: unser heimgegangenes Vorstandsmitglied Hans-Peter Matthies sowie Bärbel und Arne Witting und Elke Lux.

Wir freuen uns, dass sich an ihrer Stelle vier neue Mitglieder für die Wahl in den Vorstand zur Verfügung gestellt haben: Leonore Berger aus Warendorf, Ingrid Sörgel aus Heilsbronn, Thomas Brendel aus Görlitz und Horst Schönherr aus Wermelskirchen-Dhünn. Allerdings haben wir uns entschlossen, die Wahl auf das kommende Jahr zu verschieben, um den Tätigen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, die zu wählenden Vorstandsmitglieder zuvor persönlich kennenzulernen und eine geheime Wahl sicherzustellen.

Unser Kassierer Helmut Barthel konnte für 2019 wieder ein positives Finanzergebnis

vorlegen, so dass wir unseren Beitrag für den Notfonds des CVJM-Weltbundes abermals auf jetzt 10.000,- Euro aufstocken konnten. Aufgrund der Pandemie sind wir inzwischen gebeten worden, ob wir diesen Betrag angesichts der aktuellen Notlage in ärmeren Ländern nicht noch einmal erhöhen können.

Dankbar sind wir dafür, dass uns die Mitglieder und Freunde, die sich zur Tagung in Bad Blankenburg angemeldet hatten, einen Teil bzw. ihre gesamte zuvor geleistete Anzahlung der CSI als Sonderspende zur Verfügung gestellt und auf eine Rückzahlung verzichtet haben. Auf diese Weise konnten wir nicht nur die ausgefallene Kollekte am Ende der Tagung, die ja jeweils für den Notfonds bestimmt ist, ersetzen, sondern auch noch eine kräftige Spende an das Allianzhaus in Bad Blankenburg als Zeichen unserer Verbundenheit für die entgangene Belegung des Hauses überweisen.

Zwar sind die Mitgliederzahlen im vergangenen Jahr etwas langsamer gewachsen als in den Jahren zuvor, doch konnten wir 2019 insgesamt 29 Mitglieder neu in unserer Initiative begrüßen. Wir wünschen ihnen, dass sie ihrer Zugehörigkeit zu unserer Gemeinschaft auch durch die Teilnahme an unseren Begegnungswochen oder Städtereisen Ausdruck verleihen können.

Klaus Jürgen Diehl



Wir gratulieren und wir erinnern

Geburtstage zwischen dem 1. Juli 2020 und dem 30. Juni 2021

Herzlich gratulieren wir zum 95. Geburtstag:
Brigitte Winkler, Mülsen-Thurm, am 13.7.

zum 90. Geburtstag:

Lina Eber, Neuendettelsau, am 14.3.,
Doris Kern, Mülheim (Ruhr), am 25.5.

zum 85. Geburtstag:

Brunhilde Blunck, Essen, am 1.9.,
Gertrud Debus, Saarbrücken, am 6.9.,
Heinrich Schmorrd, Herrnhut, am 28.11.,
Waltraud Wolf, Bad Hersfeld, am 10.1.,
Frank Koppitz, Prien a. Ch., am 28.1.,
Renate Hermsdorf, Schneeberg, am 8.3.,
Elisabeth Adolphs, Duisburg, am 12.3.,
Ursula Olms-Blomberg, Havixbeck, am 17.3.,
Siegfried Krumrey, Stuttgart, am 4.4.,
Gunter Hünerhoff, Hamm, am 7.4.,
Karl-Gerhard Matthies, Bonn, am 13.4.,
Kurt Oesinghaus, Wiehl, am 10.5.,
Paul-Hartmut Heide, Rostock, am 12.5.,
Hermann Bollmann, Essen, am 2.6.,
Margret Schmidt, Wiehl, am 7.6.,
Siegfried Fley, Burscheid, am 27.6.

zum 80. Geburtstag:

Horst Lux, Hofgeismar, am 1.7.,
Rolf Torkel, Bremen, am 31.7.,
Horst Koloska, Wermelskirchen, am 23.8.,
Reiner Steinkamp, Schüttorf, am 5.9.,
Annegret Voß, Ennepetal, am 20.9.,
Adelheid Dick, Lauf a.P., am 1.11.,
Ruth Böttcher, Kassel, am 9.11.,
Marie-Theres Pache, Schweinfurt, am 14.11.,
Renate Diekmann, Löhne, am 21.11.,
Renate Waldminghaus, Lüdenscheid, am 23.11.,
Heinrich Klaus, Gudensberg, am 4.12.,
Helga Krumrey, Stuttgart, am 18.12.,
Regine Parzany, Kassel, am 29.12.,
Ulrike Hörster, Wuppertal, am 2.2.,
Elisabeth Masuhr, Köln, am 23.2.,
Ulrich Kramer, Essen, am 1.3.,
Ulrich Parzany, Kassel, am 23.3.,
Horst Eggers, Böhl-Iggelheim, am 30.3.,
Horst Hauschke, Berlin, am 12.4.,
Renate Elser, Herrenberg, am 16.4.,

Heidemarie Damann, Hagen, am 17.4.,
Reinhard Römer, Bornich, am 26.4.,
Gunhild Wutzke, Ennepetal, am 13.5.,
Alide Peußner, Lotte, am 14.5.,
Wilfried Winkelmann, Bad Oeynhausen, am 7.6.,
Barbara Witting, Weimar, am 25.6.

zum 75. Geburtstag:

Wolfgang Henkel, Pfullingen, am 14.9.,
Margarete Hagedorn, Gummersbach, am 27.10.,
Rudolf Berger, Warendorf, am 2.11.,
Barbara Foltz, Dudenhofen, am 20.11.,
Erika Ramm, Schönau-Berzdorf, am 12.1.,
Gerhard Denker, Wilnsdorf, am 24.6.

zum 70. Geburtstag:

Heinz Günter Pitsch, Köln, am 5.8.,
Erika Denker, Wilnsdorf, am 7.9.,
Margret Vogels, Wetzlar, am 13.9.,
Christine Poschwitz, Baunschweig, am 3.10.,
Barbara Grossarth, Kamp-Lintfort, am 2.11.,
Christel Oles, Duisburg, am 21.12.,
Ute Hartl, Bad Elster, am 26.4.,
Heidi Adam, Wetzlar, am 5.5.,
Karin Diehl, Wetter, am 23.6.,
Silke Traub, Oberöwisheim, am 27.6.

Wir erinnern an verstorbene Mitglieder und Freunde der CSI:

- Am 3. September 2019 starb Pfarrer i. R. **Jürgen Blunck** aus Essen im Alter von 86 Jahren;
- am 21. September 2019 starb **Magdalena („Lenchen“) Reichelt** aus Rothenburg im Alter von 89 Jahren;
- am 22. September 2019 starb der langjährige Kassierer der CSI **Hans-Dieter Schumann** aus Essen im Alter von 85 Jahren;
- am 29. Dezember 2019 starb **Günter Pfeng** aus Remscheid im Alter von 82 Jahren;
- am 6. Januar 2020 starb der langjährige stellvertretende Vorsitzende der CSI **Hans-Peter Matthies** aus Garbsen im Alter von 82 Jahren;
- am 24. Januar 2020 starb **Jochen Olms** aus Gütersloh im Alter von 88 Jahren;
- am 16. Februar 2020 starb **Annerose Thiemann** aus Hückeswagen im Alter von 75 Jahren;
- am 1. März 2020 starb **Alfred Hanke** aus Minden im Alter von 88 Jahren.

Auf nach Mittelfranken!

Ziel: Gerolshofen am Hesselberg

Nachdem wir wegen der „Corona“-Pandemie im Ev. Allianzhaus in Bad Blankenburg schweren Herzens absagen mussten, freuen wir uns um so mehr auf die Tagung im kommenden Jahr. Dazu werden wir uns vom 2. bis 9. Mai 2021 im Evangelischen Bildungszentrum Hesselberg in Gerolshofen/Mittelfranken treffen.



Unsere Tagungsstätte liegt am Südhang des Hesselberges, 200 Meter oberhalb des Tales mit dem kleinen Ort Gerolshofen. Vom höchsten Berg in Franken kann man bei besonders klarem Wetter und Föhnwetterlage die 150 Kilometer entfernten Alpen sehen. Da uns für unsere Begegnungswoche das gesamte Haus mit seinen 140 Betten zur Verfügung steht, werden wir diesmal wohl alle Anmeldungen berücksichtigen können und niemandem absagen müssen. Wir freuen uns, dass uns die für dieses Jahr vorgesehene Bibelarbeiterin, Pastorin Astrid Eichler, ihre Mitarbeit für 2021 zugesagt hat.

Die Einladung mit dem Programm werden wir wie immer Ende Januar an alle CSI-Mitglieder und Interessenten verschicken oder Sie laden sich beide von unserer Homepage „www.cvjm-senioren-initiative.de“ herunter.

Klaus Jürgen Diehl

CSI-Gebetsanliegen

Wir danken...

... für das Leben unserer im letzten Jahr heimgegangenen Geschwister und denken dabei auch noch einmal in besonderer Weise an Hans-Dieter Schumann und Hans-Peter Matthies, die den Weg der CSI von ihren Anfängen im Vorstand tatkräftig unterstützt und gefördert haben;

... dass wir auch im vergangenen Jahr durch die Steigerung unserer Mitgliedsbeiträge und Spenden abermals die Unterstützung des Nothilfefonds des CVJM-Weltbundes auf jetzt 10.000 Euro jährlich erhöhen konnten, um so notleidenden ehemaligen CVJM-Sekretären und ihren Familien in der Dritten Welt zu helfen;

... für den jahrelangen treuen Dienst unserer ausscheidenden Vorstandsmitglieder Bärbel und Arne Witting und Elke Lux und die Bereitschaft der Geschwister Leonore Berger, Ingrid Sörgel, Thomas Brendel und Horst Schönherr, bei der im Mai 2021 stattfindenden Mitgliederversammlung für die Arbeit im Vorstand zu kandidieren.

Wir bitten...

... dass der durch die Corona-Pandemie ausgelöste Schock uns allen die Augen dafür öffnet, dass wir Menschen eben nicht die großen Macher sind, sondern elementar auf das Erbarmen und die Hilfe Gottes angewiesen sind, wenn wir die Welt als seine gute Schöpfung nicht vor die Wand fahren wollen;

... dass die durch die Corona-Pandemie notwendig gewordenen Einschränkungen unserer Bewegungs- und Versammlungs-Freiheit möglichst bald wieder aufgehoben werden, und wir so dann auch die für Ende September geplante CSI-Städtereise nach Breslau, Krakau und Auschwitz mit 45 Teilnehmern durchführen können;

... dass unser CVJM-Werk – wie auch die anderen missionarischen Werke und Verbände - die durch die Corona-Pandemie ausgelösten riesigen Finanzprobleme bewältigen kann und die Arbeit mit jungen Menschen uneingeschränkt mit frischem Elan der Mitarbeiter von der Ortsebene über die Landesverbände bis hin zum Gesamtverband mit seiner Hochschule fortgesetzt werden.

Westbund-Seniorentag

am 10.10.2020 in Wuppertal

Durch die Einschränkungen der Corona-virus-Pandemie musste der für den 28. Juni terminierte Seniorentag des CVJM-Westbundes auf Samstag, 10. Oktober, verschoben werden.

Alle Seniorinnen und Senioren im Bereich des CVJM-Westbundes sind herzlich zu diesem Tag unter dem **Motto „In Würde alt werden – was heißt das und wie gelingt das?“** eingeladen.

Wir freuen uns, dass wir als Mitwirkende Heidi Krause-Frische und Jürgen Werth (Fotos unten) gewinnen konnten. Heidi Krause-Frische hält das Referat zum Tagungsthema und Jürgen Werth gibt am Nachmittag ein Konzert: „Ein kleiner Streifzug für die Seele“. Im Laufe des Tages sind Gesprächsgruppen zum Referat und mehrere Interessengruppen mit Fachleuten vorgesehen.



Die Veranstaltung beginnt um 9.30 Uhr in der Bildungsstätte Bundeshöhe in Wuppertal und dauert bis 17.00 Uhr. Die Kosten für das Programm und die reichhaltige Verpflegung betragen 35,- Euro. Anmeldungen (sowohl Einzel- wie auch Gruppenanmeldungen) unter www.cvjm-seminare.de, Buchungsnummer 2068-2071, oder telefonisch bei Jutta Kroll vom Team Freizeiten und Seminare (0202-574285).

Klaus Jürgen Diehl

Buchvorstellung

Der Menschenfischer und das Austernessen

Ein Buch über George Williams, den Gründer des ersten CVJM's, ist die ungewöhnliche Lebensgeschichte eines bekehrten Bauernjungen, der als 20-jähriger in die boomende Weltmetropole London kommt. Dort erlebt er als Kaufmannsgehilfe in einem großen Handelshaus die Erweckung vieler Kollegen. Als 1844 in der Firma der erste CVJM gegründet wird, ist gleichzeitig der Anfang zu einer weltumspannenden Bewegung gemacht. Siegfried Fischer, ehemaliger Mitarbeiter des deutschen CVJM, hat in die zeitgeschichtlichen Zeugnisse geblickt und fleißig recherchiert, um mit Herzblut das weitgefächerte Leben dieses ungewöhnlichen Pioniers nachzuzeichnen. Gleichzeitig stellt er das flüssig erzählte Leben von Williams in den Zusammenhang der unmenschlichen sozialen Verwerfungen wie den 16-Stunden-Arbeitstag und die Kinderarbeit. Der Leser erfährt, dass ein Menschenfischer Jesu sein Herz an die Angel hängen muss, um Menschen in ihren Lebenssituationen zu erreichen, und wenn es eine ungewöhnliche Einladung zu einem Austernessen mit einem Spötter ist. Das Phänomen Erweckung, so lernen wir von Williams, ist die dreifältige Wirkungsweise des Heiligen Geistes: Den richtigen Zeugen (bekehrt, berufen, bewährt) zur richtigen Zeit (frühkapitalistische Gründerzeit mit Defiziten nach Sinnsuche und sozialer Gerechtigkeit) an den richtigen Platz zu stellen und ihn mit Gleichgesinnten zu vernetzen. Eine Pflichtlektüre für jeden CVJM-Mitarbeiter/jede CVJM-Mitarbeiterin. **Siegfried Fischer. Die Größe des kleinen Anfangs. 118 Seiten, 7,- Euro, bestellbar beim CVJM-Westbund, Bundeshöhe 6, 42285 Wuppertal, E-Mail: info@cvjm-shop.de**



Hans Steinacker

” **JUNGE MÄNNER VON FRANKREICH,**
EINES MÖCHTE ICH EUCH GERNE SAGEN:
FALLS IHR EIN GLÜCKLICHES, SINNVOLLES UND
REICHES LEBEN
HABEN WOLLT, DANN GEBT EURE HERZEN GOTT,
SOLANGE IHR NOCH JUNG SEID.
MEIN LETZTES VERMÄCHTNIS - UND DAS
IST EIN WERVOLLES - IST DER
CHRISTLICHE VEREIN
JUNGER MÄNNER:
DEN ÜBERLASSE ICH EUCH,
IHR LIEBEN JUNGEN MÄNNER AUS SO VIELEN LÄNDERN,
ZUM WEITERMACHEN
UND ZUR AUSBREITUNG.
ICH HOFFE, IHR WERDET BEI DIESER ARBEIT EBENSO
GLÜCKLICH SEIN, WIE ICH ES WAR
UND NOCH ERFOLGREICHER:
UND DAS BEDEUTET SEGEN FÜR DIE EIGENEN SEELEN
UND FÜR DIE GROBE MASSE
DER ANDEREN.